

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 9

Buchbesprechung: Neue Bücher

Autor: Nobs, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

slawien sowohl mit Deutschland als auch mit Italien benachbart; Ungarn unterhält seinerseits sowohl zu Deutschland als auch zu Italien enge freundschaftliche Beziehungen.

Damit möchten wir unsere, selbstverständlich keineswegs erschöpfende, Betrachtung abschließen. Zusammenfassend sei nochmals auf die wesentlichsten Punkte hingewiesen, nämlich, daß einmal die italienischen Interessen naturgemäß in hervorragender Weise im Südosten, namentlich im Balkan, begründet sind; daß ein offener deutsch-italienischer Konkurrenzkampf in diesem Teile Europas tatsächlich festzustellen ist, daß Italien alles daransetzt, um durch seine bevorzugte Stellung als Nichtkriegführender auf den südosteuropäischen Märkten, auf denen es in den letzten Jahren in erheblichen Rückstand geraten ist, verlorenes Terrain wieder aufzuholen, daß Italien keineswegs gewillt ist, sich der deutschen Auffassung gemäß (vergl. unser Zitat der «DAZ.») ausschließlich dem Impero zu widmen, sondern vielmehr auch im südosteuropäischen Wirtschaftsraum festen Fuß zu fassen sucht. Giovanni Ansaldo, Direktor der Zeitung der Familie Ciano, bezeichnet in der «Europäischen Revue» (Sommer 1939) als sogenannten Lebensraum «die Küsten der Balkanhalbinsel vom Quarnero bis zu den Dardanellen und das ganze dazugehörige Hinterland». «Wenn wir — so fährt Ansaldo wörtlich fort — die politische Landkarte betrachten, welchen Staaten jenes Gebiet entspricht, so finden wir, daß es die Königreiche Jugoslawien, Albanien und Griechenland, dazu einen Teil der Königreiche Ungarn und Bulgarien umfaßt. Dies sind die Staaten, die im Osten der Halbinsel innerhalb des italienischen Lebensraumes liegen.»

NEUE BÜCHER

Bruno Grimm: «Das Ende der Nationalen Front.» (Verlag: Der Aufbruch, Zürich.) Bruno Grimm, der vor Jahren bereits eine wertvolle Tatsachen- und Dokumentensammlung zur Naturgeschichte der Nationalen Front zusammengetragen hatte, ergänzt und vollendet diese Monographie der nationalsozialistischen Ableger in der Schweiz. Dabei gibt die hier angekündete neue Schrift ein für sich abgeschlossenes Bild des Frontismus. Wer da glaubt, die «Erneuerungsbewegungen» hinlänglich zu kennen, wird doch auf jeder Seite (der etwa hundert Druckseiten starken Schrift) neuen irgendwie bemerkenswerten Feststellungen begegnen. Wir erhalten nochmals einen knappen Abriß der Entstehungsgeschichte der Nationalen Front sowie wertvolle Angaben über den Me-

chanismus ihrer Anfänge: Demagogie der Parolen, Geldgeber, Spitzelei, verantwortliche Funktionäre, brutale Gewalt als Kampfmethod, kriminelle Elemente, Romantik der Reaktion, System der Tarnung und das Sterben der Nationalen Front in einer Epoche, da der Wille zur nationalen Abwehr des fremdländischen Völkischen Nationalismus und der Wille zur Abwehr der sozialen Reaktion als die wahre Erneuerungsbewegung das Schweizervolk zum Erwachen brachte.

Der Fall Norwegen bietet eine neue lehrreiche Illustration dazu, aus welchen Gründen solche Bewegungen vom Ausland aus gefördert worden sind und welchen Zwecken sie schließlich dienstbar werden. Heute, im Rückblick auf den kurzen Aufstieg und das rasche Ende der Front

in der Schweiz, mag auch diesen und jenen Rechtspolitiker ein Gefühl der Beschämung beschleichen darüber, daß man sich mit dieser Gesellschaft überhaupt jemals eingelassen hat. Eine bürgerlich-parteilpolitische Dokumentensammlung aus dem Frontenfrühling und Frontensommer 1933 würde einen sehr schätzenswerten Beitrag zur Kennzeichnung reaktionärer Parteien und Epochen liefern.

Die wertvolle Schrift Bruno Grimms begnügt sich mit wenigen Glossen, bereichert die Darstellung aber in ihren Anmerkungen durch zahlreiche Hinweise auf Quellen, welche dem Leser das Eingehen auf das Detail erleichtern, sofern er dazu aus irgendeinem Grunde Lust und Neigung verspürt.

E. N.

Konrad Bekker: **«Marx' philosophische Entwicklung, sein Verhältnis zu Hegel.»** 134 Seiten. (Verlag Oprecht, Zürich/New York.)

Zweierlei Bücher. Es gibt Bücher, die nach dem Wert und Reichtum ihres Inhalts beurteilt, und solche, die nach der Höhe des Titels des Verfassers geschätzt werden.

Welcher der beiden Kategorien die Schrift des Kardinals Verdier, Erzbischof von Paris,

«Die Kirche und die soziale Frage», übersetzt von Dr. Edgar Alexander (Europa-Verlag, Zürich - New York, 1940),

zuzuteilen ist, mag der Leser selber beurteilen, nachdem wir ihm einige charakteristische Sätze daraus vorgelegt haben. Sie sind nicht etwa aus dem Zusammenhang gerissen, sondern durchaus nur das Schlußergebnis des ganzen Gedankenaufbaus.

Die Schrift ergeht sich in etwas gesuchten Unterscheidungen über die Gründe der Ungleichheit der Menschen, von denen viele unabänderlich seien, so «daß sie in der menschlichen Gesellschaft immer bestehen und daher notwendig verschiedene Klassen entstehen lassen werden». Die herkömmliche Gewinnverteilung habe sich durch Jahrhunderte bewährt, und die moralische Elite der Menschheit habe sie als brauchbar und gut erkannt. Die Alternative sei ja doch nur «die zwangsweise mechanisch gleiche Aufteilung im Sinn der sozialistischen

Wirtschaft». Durch diese letztere aber verlöre das Eigentum seinen «sakralen Charakter». *«Zweifelloos hat in der Wirtschaft unserer Zeit das private Eigentum gegenüber der Arbeit die Vorrangstellung. Sagen wir gleich: es ist gut, daß dem so ist . . . Darum muß also das Eigentum höher gewertet sein als die Arbeit und folglich auch bei der Ertragsverteilung bevorrechtet werden»* (!) . . . «Es wird schließlich von der Kirche auch noch darauf verwiesen, daß es meist gerade die Eigentümer bedeutender Unternehmen sind, aus denen sich die Elite der Gesellschaft rekrutiert.» Aus dem moralisch dubiosen Anspruch und Ausdruck «Privat»-Eigentum leitet der Autor eine wirkliche Herrschaft über die Güter ab, während die Kirchenväter die Reichen nur als Verwalter der Güter für die Allgemeinheit anerkannten. Der Gedanke, daß Existenz und Form des Eigentums in das Gutdünken des Staates (oder der Gesellschaft?) gestellt sein könnte, erfüllt den Kardinal mit Grauen, und doch hat schon Augustinus und nach ihm das kanonische Recht die Lehre aufgestellt, das Privateigentum sei eine Schöpfung des Staates.

Nach allen diesen Zugeständnissen an die Ordnung der Dinge, wie sie ist, beklagt der Kardinal die «schwere Unordnung, die sich jedem teilnehmenden Beobachter durch den schreienden Gegensatz zwischen einer Handvoll Reicher und der Masse der Besitzlosen offenbart».

Mit Recht wird die Schrift des Kardinals als ein später Schößling der Enzyklika *Rerum novarum* gepriesen, der jedoch über jenes bald 50jährige Rundschreiben in keiner Weise hinauswächst. Und jene Enzyklika wäre auch vorerst dahin zu untersuchen, ob sie zu der Kategorie jener menschlichen Dokumente gehört, deren Ruhm *sachlich* begründet ist, oder zu jenen, die ihren Glanz und Ruhm von einem hohen Titel borgen. Das wissen nur die wenigen, die sie wirklich gelesen haben. Daß die Kenner päpstlicher Rundschreiben auch unter Katholiken dünn gesät sind, beweist das Wort des früheren christlichsozialen Arbeitersekretärs Dr. F. Buomberger: «Die Enzyklika *Rerum novarum* ist viel gelobt, selten gelesen und noch seltener befolgt worden.»

m.